

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1888)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

für die Stadt Solothurn
Halbjährl. fr. 3. 50.
Vierteljährl. fr. 1. 75.

Franko für die ganze
Schweiz:

Halbjährl. fr. 4. —
Vierteljährl. fr. 2. —

für das Ausland:
Halbjährl. fr. 5. 80.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Petitzeile oder
deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl.
Beilage des

„Schweiz. Pastoralblattes“
Briefe und Gelder
franko.

Ansprache des hl. Vaters an das Kardinalskollegium.

„Mitten in den großen Tröstungen, welche uns dieses Fest gebracht hat, haben wir viele Ursachen, betrübt und unruhig zu sein, vor allem wegen der Lage, in der wir und der hl. Stuhl uns befinden; denn diese Lage ist und bleibt des obersten Hauptes der Kirche unwürdig und sie ist unvereinbar mit seiner wahren Freiheit und seiner wahren Unabhängigkeit.

Wir berufen uns auf die Thatsachen, namentlich auf die neuen Kundgebungen, welche von den Männern der Regierung begünstigt und unterstützt worden sind, mit dem Zweck, unter unsern Augen die katholische Kirche zu beleidigen, die Auflehnung der Vernunft gegen den Glauben zu befördern und den satanischen Haß gegen die göttliche Einrichtung des Papstthums zu schüren.

Es ist gut, wenn die katholische Welt diese Niederträchtigkeiten kennt, damit sie sich so mehr und mehr von den wahren Absichten, welche sich immer offener enthüllen, überzeugt und inne wird, wie wenig man den Willen hat, Rom als den geachteten Sitz des Katholizismus zu erhalten.

Wenn es möglich gewesen ist, in Rom das Jubiläum innerhalb der häuslichen Mauern und ohne äußeres Fest zu feiern, wer sieht nicht ein, daß dieses geschehen ist, weil die Machthaber sich gesagt haben, es sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen nützlich, dieser Feierlichkeit keine Hindernisse in den Weg zu legen?

Immerhin hatten sie die Macht, das Fest zu verhindern und wenn es ihnen unter andern Verhältnissen gefallen sollte, sei es aus politischen Interessen oder aus anderen Gründen eine andere Haltung einzunehmen, welchen Schutz hätten wir dann von ihnen zu erwarten?

Es ist also klar, daß Wir hier von der Gnade, ja von der Laune eines Andern abhängen, daß in Wirklichkeit eine Unabhängigkeit nicht vorhanden ist und daß die Freiheit, welche Uns gelassen ist, eine scheinbare und hinsfällige ist. Wir haben es schon mehrmals betont. Der Fehler ist ein innerlicher und liegt in der Natur der Verhältnisse selbst.

Mag man diese Lage auch theilweise ändern und sie durch gewisse Rücksichten, die man nimmt, verhüllen, so lange sie nicht vom Grund umgestaltet wird, werden Wir Uns niemals befriedigt erklären oder mit ihr versöhnen können.

Wenn das Papstthum auch mit Ruhm gekrönt worden ist und Huldigungen empfangen hat, selbst als die Päpste in den

Katakomben und in den Gefängnissen und unter den Verfolgungen lebten, so ist dies kein Grund dafür, daß sie immerfort in einem solchen Zustand der Unruhe bleiben sollen; übrigens war auch damals der Glanz und der Ruhm des Papstthums nicht das Werk der Feinde, welche dasselbe bekämpften, sondern der göttlichen Kraft, welche das Papstthum beseelt und jener besondern Vorsehung, welche das Papstthum durch die Jahrhunderte leitet.

Diese Kraft und diese Vorsehung sind für Uns ein Grund um zu hoffen, daß endlich der Tag kommen wird, wo das Papstthum wieder diejenige Würde und Freiheit erlangen wird, welche sein Wesen und seine göttliche Sendung in der Welt verlangt. —

Alle unsere Anstrengungen in der Zukunft werden auf dieses Ziel gerichtet sein, wie sie es während des verfloffenen Jahrzehnts unserer Regierung gewesen sind. So wird es auch sein, so lange Unser Leben währt und Wir zählen für dieses Werk auf die Unterstützung des hl. Collegiums, die Uns Kraft und Trost gewähren wird.



Eine Berichtigung

Betreffend die Literatur über den
„seraphischen Heiligen“.

Das dreiundvierzigste Heft der neuen Auflage von Weker und Welte's Kirchenlexikon enthält einen vortrefflichen Artikel über den heiligen Franz von Assisi aus der Feder eines der des seraphischen Heiligen würdigen Söhne unserer Tage, des P. Zeiler, O. S. Fr. — Auf wenigen Blättern wird uns da (4. Band, Sp. 1799 bis 1815) das äußere Leben dieser „wunderbaren Creatur Gottes“ mit seltener Klarheit und Zuverlässigkeit in historischer Skizze vorgeführt und zugleich auch ein sicherer, lichter Blick in die Tiefen des innern Lebens seraphischer Liebe und Demuth gewährt. Um so mehr bedauern wir, daß in die Literatur-Angabe sich ein fataler Irrthum eingeschlichen, Sp. 1814, Zeile 7 und ff., der auch noch im weiteren Verlaufe der literarischen Kritik etwas Schatten wirft. Zu den nennenswerthen neuern literarischen Arbeiten über Franz von Assisi zählt P. Zeiler auch die „der Prototypen Eduard Vogt, der hl. Franz von Assisi, ein biographischer Versuch, Tübingen 1840, und Dr. Karl Hase, Franz „von Assisi, ein Heiligenbild, Leipzig 1856; freilich blieb diesen „beiden die mythische Gestalt des Heiligen unverständlich.“

Diese Zeilen bedürfen der Berichtigung. Vorerst ist zu sagen, daß Eduard Vogt, der Verfasser des „biographischen Versuches“ über den hl. Franz kein Protestant ist — sondern ein katholischer Geistlicher, s. Z. Repetent am königlichen Wilhelmsstift in Tübingen, ein hervorragender Schüler Möhler's und Freund Hefele's. Einsender dieser Berichtigung war im Jahre 1865 als Student in Tübingen Tischgenosse eines durch Geist und Charakter ausgezeichneten Neopoten von Eduard Vogt, Studirender der Rechtswissenschaft, jetzt angesehenen württembergischer Oberamtsrichter, welche Stellung ihn aber nicht hindert, als frommer Tertiärer des hl. Franziskus täglich das Marianische Offizium zu beten. Dieser Jugendfreund hat mir das Franziskusbuch seines Ordens in die Hand gelegt und von daher unsere große Liebe und Verehrung für den hl. Stifter der Minderbrüder und heiligen Vater der Tertiärer. Wer diesen „biographischen Versuch“ gelesen, wird überzeugt sein, daß dem Verfasser auch für die mystische Gestalt des Heiligen nicht nur das Verständniß nicht abgeht, sondern daß derselbe auch seine Leser in das Verständniß derselben einzuführen Geist und Herz, Scharfsinn und Zartgefühl genug hat. Wenn er in der Vorrede sagt: „ich mußte suchen, das Leben des hl. Franziskus aus dem tiefem Grunde seiner Individualität, wie sie sich durch die Einflüsse der göttlichen Gnade und seiner eigenen Mitwirkung gestaltete, aufzufassen. Das Wunderbare, das uns in demselben begegnet, auszutilgen oder auch nur in der Darstellung zu verflachen, konnte mir nicht einfallen, wenn ich nicht das geschichtlich Gegebene gänzlich verfälschen und damit seines innersten Kernes — der Gottinnigkeit — berauben wollte; denn die ganze Erscheinung dieses Mannes ist etwas Wunderbares. Und wenn unsere Zeit nicht mehr glaubenskräftig genug ist, die Nähe des Göttlichen zu ertragen, so folgt daraus keineswegs, daß es geleugnet werden müsse.“ Wenn, sage ich, der Verfasser in der Vorrede sich mit solcher Deutlichkeit über seinen Standpunkt ausspricht und sodann den Abschnitt über das „innere Leben“ des Heiligen, über dessen „Verbindung mit Gott“ — „Gebet“ — „prophetischen Geist“ — u. s. w. (S. 128 bis 181) einleitet mit des hl. Bernard's Beschreibung des Stufengangs der Liebe und hinzufügt: „vergleichen wir diesen Stufengang der Liebe mit dem Leben des hl. Franziskus, so ist leicht zu erkennen, wie er von Anfang an von der einen zur andern rasch fortgeschritten und auf jener (dritten) Stufe bleibend angelangt ist, wo wir Gott wegen seiner selbst lieben; aber auch die vierte Stufe ist ihm nicht fremd geblieben, da er den Zustand der Seligen hienieden schon hat kosten und mit Paulus sagen dürfen: „nicht mehr ich lebe, sondern, was ich lebe, lebt Christus in mir!“ — so kann ihm (Vogt) niemand mit Recht den Vorwurf machen, den P. Zeiler gegen die neuern protestantischen Schriftsteller, mit ausdrücklichem Einschluß von Vogt und Hase erhebt: „sie anerkennen und kennen nicht die reelle übernatürliche Ordnung des Gnabenreiches und haben so die Gestalt des Heiligen aus der höhern Sphäre in die rein natürliche Region hinabgezogen, was selbst-

„verständlich ohne Verschiebung und Verzerrung der Züge seines Bildes und auch ohne Verungung oder Ignorierung entgegenstehender historischer Zeugnisse nicht abgeht.“

Dieses Urtheil ist am allerwenigsten vom Franziskus des E. Vogt zutreffend. Aber wir müssen auch dem „protestantischen Heiligenbilde“ des wirklichen Protestanten Dr. Karl Hase, Professor an der Universität Jena (1856) ein Wort ehrfurchtsvoller Anerkennung widmen.

Durch den Irrthum P. Zeilers veranlaßt, verschafften wir uns dieses „protestantische Heiligenbild“, um es mit unserm Lieblingsbuche von Vogt vergleichen zu können. Hase's Buch: eine kirchengeschichtliche Erzählung anlässlich einer „protestantischen Wallfahrt nach Assisi“ charakterisirt sich am besten selbst durch den Schlußsatz der Vorrede: „Ich habe von meinem Heiligen alles abgethan, was sich nicht geistlich erweisen ließ, ich habe ihn in all' der Nacktheit und Naivetät dargestellt, wie er sich selbst seinen Zeitgenossen; und doch welche welthistorische Persönlichkeit, welch' eine wunderbare Kreatur Gottes ist übriggeblieben!“ Nicht minder charakteristisch für Geist und Herz des Verfassers ist die Darstellung des seligen Todes und der zwei Jahre später erfolgenden Canonisation des Heiligen. „Unter Worten der Liebe ist er geschieden. Es war in der Abenddämmerung des 4. Oktobers (Sonabend 3. Oktober) 1226. Seine Jünger weinten, dem herzuströmenden Volke wandelte sich die Trauer zum Jubel und Lobgesänge Gottes nach jener altkirchlichen Anschauung, welche den Todestag eines Martyrers als den Geburtstag seines höhern Lebens feiert.“

„Zwei Jahre nachher hat der Cardinal Hugolino, nun Papst Gregor IX., dessen Erhebung Franziskus vorausgesehen und durch die Vertraulichkeit mit ihm gefördert worden war, die feierliche Heiligsprechung des vom Volke längst heiliggesprochenen vollzogen. . . . Der greise Papst selbst ist nach Assisi gekommen, in großer Festversammlung der Kirche wird das Leben des erhabenen Bettlers geschildert, die Zeugnisse seiner Wunderthaten werden verlesen, Gregor verkündet der Kirche ihren neuen Heiligen, Sanct Franziskus, Pater seraphicus! er neigt sich — ihn anrufend — tief auf den Sarg, auf daß er, den er auf Erden zum Freunde hatte, nun als Patron im Himmel habe, und — das «Te Deum laudamus» brauset mächtig durch die Kirche und durch die Stadt!“

Bezüglich der Stigmatisation sagt Hase, der derselben eine einläßliche Untersuchung widmet (S. 143 bis 202):

„Die Wundmale des hl. Franziskus sind von so vielen und ehrwürdigen Zeugen verbürgt, daß ein Zweifel an der Thatsache gar nicht zulässig und eine neue Untersuchung überflüssig scheint. . . . Auch ich habe an diesen Wundmalen nicht gezweifelt, in meiner Kirchengeschichte noch in der letzten Ausgabe heißt es fast stärker als bei irgend einem neuen katholischen Kirchenhistoriker vom hl. Franziskus: „Er starb an den Wunden Christi.“

P. Zeiler wundert sich — zunächst wohl im Hinblick auf Dr. Hase — „daß die rein menschlichen Züge des protestantischen Heiligenbildes noch Sympathie, ja einen gewissen „Enthusiasmus bei diesen Schriftstellern erweckt haben.“ Wir wundern uns nicht hierüber, wohl aber möchten wir uns darüber wundern, daß eine so innige und warme Bekanntschaft eines Protestanten mit einem Heiligen der katholischen Kirche nicht unübersteiglich den Weg zurück in den Schooß der hl. Mutterkirche führt.

Es ist keine bloße Phrase, wenn wir sagen, mit immer steigendem Interesse lasen wir das Buch Hase's, und es kam über uns wie ein Gefühl der Beschämung, daß wir es nicht schon vor zwanzig und mehr Jahren gelesen, aber auch ein anderes Gefühl, das Weber im 15. Gesang seiner Dichtung „Dreizehn Linden“ in die wunderschönen Verse kleidet:

„Auf der Brust gekreuzt die Hände
Neigt er sich wie zum Gebete: —
Ob er Trost und Licht von oben
Für ein dunkles Herz ersuchte?“

—y—.

Heranbildung junger Priester.

II.

Der Priesterberuf kann dem Jüngling nicht von Menschen gegeben werden. „Es ist freilich wahr,“ schreibt der Hochw. Bischof von Chur in seinem Fastenmandate, „aller Beruf kommt von oben. Und für den erhabenen, pflichtschweren Beruf des Priesters zumal gilt das Wort des Völkerapostels: „„Keiner nimmt von sich aus die Würde, nur wer von Gott gerufen ist, gleich Aaron.““ Allein derjenige, der alles stark und lieblich ordnet, trägt auch in der Berufung der Kinder den Wünschen und Bitten frommer Eltern so gerne Rechnung. Wollt Ihr ein Beispiel davon? Ihr kennt ja jene hl. Anna, die Mutter des großen Propheten Samuel.“ Ja, noch immer gibt es fromme, für das Ideale begeisterte Jünglinge, welche das innige Verlangen, Priester zu werden, in sich wagen. Es sind diese zu finden in frommen, wahrhaft katholischen Familien. Die Eltern sollen in erster Linie dafür besorgt sein, daß diese Jugendsehnsucht nicht erstickt wird, sondern daß sie sich erhalte und zu einem festen, selbstbewußten Lebensplan ausreiche. Unser Hochwürdigste Bischof Friedrich sagt darüber so schön in seinem Fastenhirtenschreiben:

„Aus dem besten Kerne des Volkes sollen die jungen Priester hervorgehen. Es kommt nicht auf Stand und Vermögen der Familie an, der sie entsprossen; allein ein frommer, tiefkatholischer Glaube, treu in Erfüllung der kirchlichen Pflichten, soll der Grundcharakter des Elternhauses sein, aus dem sie in das Haus, in den Dienst des Herrn am Altare treten. Hat Dich, christlicher Hausvater, der Herr mit einem Sohne gesegnet, den mit den nothwendigen geistigen Gaben, Charakter und Neigung zum besondern Dienste Gottes im Priesterstande befähigen, so suche ihn durch Deine ganze Erziehung der Fröm-

tigkeit, der Arbeitsamkeit und Genügsamkeit, der Herzensreinheit und sittlich-ernsten Selbstüberwindung zuzuführen. Rechne nicht, ob er in einem andern Stande mehr verdienen und eine äußerlich glänzendere Lebensstellung einnehmen kann. Rechne, was er im Priesterstande für Gott gewinnen, welchen Segen er auch für das Elternhaus und Deine übrigen Kinder stiften kann. Laß Dich keine Opfer gereuen; der priesterliche Sohn wird sie Dir und den Deinen reichlich vergelten. Berathe Dich mit Deinem Seelsorger, berathe Dich mit einem durch Priester-treue und Erfahrung ausgezeichneten Manne und übergib Deinen zu guten Hoffnungen berechtigenden Sohn früh schon treuer geistlicher Obhut. . . . Aber hütet Euch, geliebte Eltern, den Sohn in irgend welcher Weise zum Priesterstande nöthigen zu wollen, denn kein größeres Unglück für die Kirche und für Euer eigene Familie als ein verfehlter, unwürdiger Priester.“

Doch auch wohlmeinende, fromme Eltern, die es sich zur Ehre anrechnen würden, dem Priesterstande einen Sohn schenken zu können, sehen oft eine Menge von Hindernissen und halten die Ausführung ihres Wunsches nicht für möglich. Sie bedürfen da gar sehr des Rathes, der Leitung und Anweisung ihres Seelsorgers. Da hat daher der letztere für die Heranbildung junger Geistlichen nach besten Kräften mitzuhelfen. Er hat während den Jahren, in denen die Knaben die Primarschule und den Religionsunterricht besuchen, die beste Gelegenheit, diese zu beobachten, sie in Bezug auf ihre Talente, ihren Fleiß, ihren Charakter und ihr Betragen genau kennen zu lernen. Wenn er als Religionslehrer sich von der nothwendigen geistigen und meralischen Befähigung eines Jünglings überzeugt hat, wird er sich mit dessen Eltern in Verbindung setzen, wird sich mit diesen über die Ausführung des Studienplanes berathen. Eine wohlthätige und dankbare Arbeit wäre es, wenn der Seelsorger selbst solchen Jünglingen nach ihrem Austritt aus der Primarschule den ersten wissenschaftlichen Unterricht ertheilen könnte. Schon so oft haben wir in Nekrologen von Priestern, die in einflußreichen Stellungen segensreich gewirkt haben, gelesen, daß sie ihren ersten Unterricht bei einem Pfarrer oder Kaplan genossen haben. Unser Hochw. Bischof Friedrich selbst hat in dieser Richtung den Priestern seiner Diözese das schönste Beispiel gegeben. Als Pfarrer von Herbetswil hat er eine große Zahl von Jünglingen in den sprachlichen und übrigen Gymnasialfächern unterrichtet. Manche derselben sind Welt- oder Ordensgeistliche geworden; manche haben sich auch andern wissenschaftlichen Berufsarten zugewendet. Aber wohl Alle bewahren ihrem ersten und unermülich thätigen Lehrer zeitlebens ihre dankbare Liebe. Auch der Hochw. Herr Pfarrer Fuchs in Kestenholz, Dekan des Kapitels Buchsgau, hat sowohl in seiner frühern Pfarrei Stüblingen, als auch in Kestenholz mit mehreren Jünglingen seiner Pfarrgemeinde die Gymnasialstudien begonnen und hat dieselben mit den einzelnen oft zwei bis drei Jahre mit allem Eifer fortgesetzt. Auch anderwärts würden sich gewiß solche Beispiele aufzählen lassen. Möchte diese private Lehrthätigkeit auch in der Gegenwart noch Nachahmung finden besonders von Seite jüngerer Geistlicher, sofern ihnen ihre Berufsthätigkeit

eine solche nützliche und für sie selbst instructive Privatbeschäftigung gestattet. Gewiß mancher talentvolle Jüngling könnte dadurch für den Priesterberuf gewonnen werden. Es würden dadurch für den angehenden Studenten die Studienkosten bedeutend vermindert und es würde das schöne väterlich-liebevolle Freundschaftsverhältniß zwischen Lehrer und Schüler für's zukünftige Leben fort dauern.

Gar oft wird die ursprünglich im unverdorbenen Herzen des Jünglings vorhandene Neigung zum priesterlichen Beruf zerstört durch verschiedene verderbliche Einflüsse schon im Elternhaus oder dann an der Studienanstalt. Der Seelsorger wird daher den Eltern solcher Knaben, welche gemäß ihren Anlagen und ihrem Charakter Hoffnung zum Priesterstand bieten, ganz besondere Wachsamkeit über letztere anempfehlen und er wird selbst diese Wachsamkeit aufs gewissenhafteste ausüben, so lange er die Jünglinge unter seiner Obforge hat. Der Hochwürdigste Bischof Franz Constantiu von Chur bezeichnet in seinem Fastenmandat in treffender Weise das Gebiet, über welche sich diese Wachsamkeit der Eltern und des Seelsorgers erstrecken soll. Er schreibt:

„Sollen aber die besten Absichten Gottes nicht vereitelt, die schönsten Erwartungen der Kirche nicht zerstört, Euere eigenen süßesten Hoffnungen nicht bitter enttäuscht werden, so müßt Ihr, liebe Eltern, eine Pflicht noch besonders treu erfüllen — die Wachsamkeit für Glauben und Unschuld Eurer Kinder. Wenn ein Wurm die Wurzel zerstört, so fällt die Pflanze dahin; und wenn ein Frühlingsfrost die Blüthen an den Bäumen verdirbt, so ist gewöhnlich auch die Frucht verloren. Was die Wurzel für die Pflanze, was die Blüthe für die Frucht, das sind Glaube und Unschuld für das Priesterleben. Drum schüzet, geliebte Eltern, schüzet diese in der Brust Eurer Kinder! Außerst schädlich für Glauben und priesterlichen Beruf wären geringschätzende Reden über Priester und Priesterthum. Wachtet also, daß in Eurem Familienkreise mit keinem Wort die Ehrfurcht verlegt werde, welche Ihr Euern Seelsorgern schuldet. Achtet sie als Diener Christi und Auspender der Geheimnisse Gottes. Wachtet mit nie ermüdender Sorgfalt über die Gespielen und den Umgang Eurer Kinder. Das Laster ist ansteckend wie die Pest. Wachtet mit größter Sorgfalt über die Schriften, welche Eure Kinder lesen. Gerade jene Kinder, welche Neigung zum Studiren haben, lesen am liebsten. Aber wie verderblich wird ihnen dieser Wissensdrang, wenn nicht treue Elternsorge sie beschützt. Der Geist der Finsterniß bedient sich mit Vorliebe der Presse, um die Seelen zu verderben. In Büchern und losen Blättern, in Zeitungen und Zeitschriften, in Gedichten und Erzählungen, in Anzeigen und Bildern, in tausend Formen sucht er sein Gift darzureichen. Bald zeigt er das Laster offen und nackt, bald halb verschleiert, um die Neugierde aufzustacheln; bald schleudert er kecke Büge gegen die ewigen Wahrheiten, bald sucht er mit leichtfertigem Spott den Glauben zu unterwühlen. Drum wachtet, liebe Eltern! Traget Sorge, daß Eure Kinder im eigenen Hause nicht eine Zeile finden, welche ihre kindliche Frömmigkeit, ihre

Verehrung gegen die hl. Kirche, ihr zartes Schamgefühl verletzen könnte. Duldet nicht, daß eine fremde Hand Euern Kindern etwas zum Lesen reiche, ohne daß Ihr Euch zuvor über die treue Gewissenhaftigkeit des Gebers oder über den Inhalt des Buches volle Kenntniß verschafft hättet. Wie viele gewissenlose Menschen stehen im Dienste Satans! Wachtet namentlich, daß Eure Kinder nicht im Verborgenen lesen. Was den Tag und das Auge der Eltern scheut, das ist un= zweifelhaft vom Bösen. Deffnet Eure Augen vor allem dann, wenn es sich darum handelt, Euern Sohn einer Lehranstalt zu übergeben. Wählet nur eine solche Schule, an der mit der Wissenschaft auch die Furcht Gottes gelehrt, mit dem Geiste auch das Herz durch Wort und Beispiel gebildet wird. Euer Kind Lehrern anvertrauen, welche seinen Glauben nicht achten und seine Unschuld nicht hüten, wäre Verrath an seinem Beruf und seiner unsterblichen Seele zugleich. Eltern, die also handelten, müßten auch erwarten, daß gerade jenes Kind, welches ihnen die größte Freude werden sollte, den bittersten Gram auf ihre alten Tage häuften.“

Der Seelsorger hat besonders während den Ferien eines aus seiner Pfarrgemeinde hervorgegangenen Studenten willkommene Gelegenheit, diesem seine beständige wohlwollende Obforge zuzuwenden. Der junge Student ist da gewöhnlich zu Hause im Kreise seiner Familie. Gerne wird er sich an seinen Pfarrer anschließen, wenn er wahrnimmt, daß er an ihm einen väterlichen Freund findet. Dieser hat damit den besten Anlaß, dahin zu wirken, daß der Studirende auch die Ferienzeit auf eine nützliche, Verstand und Herz bildende Weise zubringt. Er kann, wenn dieser Neigung zum Priesterstande zeigt, diese Neigung fördern, Liebe und Begeisterung für diesen erhabenen Lebensberuf wecken; er kann den für das Gute, wie für das Schlimme leicht empfänglichen Jüngling durch seinen auf Lebenserfahrung gegründeten Rath von manchem Irrweg, dem er in seiner zukünftigen Studienzeit ausgesetzt ist, bewahren. Der in der alltäglichen Praxis stehende Seelsorger wird aber selbst auch aus einem solchen Verkehr großen Gewinn ziehen. Er versetzt sich selbst wieder zurück in seine eigene Jugendzeit; er freut sich an der idealen, edlen Begeisterung seines Schütlings und ruft diese auch im eigenen Herzen wieder wach, wenn sie im Gewirr der täglichen Arbeit etwas geschwächt worden. So wird die Ferienzeit eine Zeit der Freude, der Erholung, aber auch der geistigen Kräftigung für den Studenten und den Pfarrer.

(Schluß folgt.)



Die Jubiläums-Adresse der Katholiken der Nord-amerikanischen Freistaaten.

Heiligster Vater! Wir fühlen uns sehr geehrt und sehr glücklich, daß wir Deiner Heiligkeit den Ausdruck der Verehrung und die Glückwünsche Sr. Excellenz des Präsidenten

der Vereinigten Staaten von Amerika bei dieser Feier des goldenen Jubiläums Deiner heiligen Priesterschaft überreichen dürfen. Es ist dies der Tribut, welchen Deiner Heiligkeit der Regierer von sechzig Millionen freier Menschen bringt; ein Herrscher, welchen sie selbst gewählt haben und der tief die ungeheuerere Verantwortlichkeit seiner erhabenen Stellung fühlt und seine Abhängigkeit von Gott, um seine schweren Pflichten mit Weisheit und Kraft erfüllen zu können; ein Herrscher, welcher wiederholt und öffentlich seine Ueberzeugung erklärt hat, daß nur das Christentum die Grundlage der wahren Kultur und der vollkommenen Gesellschaftsordnung bildet. Er vertritt das jüngste und in mancher Beziehung größte aller Völker der Erde. Da nun Deine Heiligkeit die Zeichen der Verehrung der Könige dieser Erde entgegennimmt, so empfang auch durch unsern höchst achtungswerthen Präsidenten den Tribut eines freien und unabhängigen Volkes, eines frischen, ersten, voranschreitenden Volkes, das sich am Morgen, im Frühling seines nationalen Lebens befindet, eines Volkes, welches „von Natur christlich“ ist, muthig, gerecht und großmüthig, dessen Zukunft wohl mit der Vergangenheit jedes Volkes unserer Race sich wird messen können.

Erinnere Dich, heiliger Vater, daß die Hirten Judäa's, welche die Masse des Volkes vertraten, auf Einladung der Engel früher bei der Krippe erschienen als die Könige des Ostens, und daß Er, dessen Stellvertreter Du bist, nicht nur der König der Könige ist, sondern auch der Pflegetohn Josephs, des Zimmermanns, daß Er ein Mann aus dem Volke war und das Volk liebte. In der bewundernswerthen Encyclika Immortale Dei erklärt Deine Heiligkeit, daß die Kirche keine besondere Form der Staatsgewalt fordert. Der von Dir am meisten geliebte Kirchenlehrer, der hl. Thomas von Aquino, hat wahre und wunderschöne Dinge über bürgerliche Freiheit geschrieben.

In unserer amerikanischen Republik besitzt die katholische Kirche vollkommene Freiheit, ihre heilige und wohlthätige Aufgabe zum Besten der Menschheit zu erfüllen. Sie ist hier sowohl theoretisch als thatsächlich frei; nicht aus bloßer Duldung oder von einer von der Staatsgewalt eingesetzten Kirche überragt, sondern frei unter Gewährleistung der Staatsgrundgesetze. So ist die katholische Kirche von aller Beherrschung durch den Staat frei. Diese Freiheit ist Alles, was sie zu ihrem Siege nöthig hat, wie ihre Geschichte in diesen Staaten deutlich beweist. Die Unwissenheit bezüglich ihrer wirklichen Lehren und ererbte Vorurtheile, die großen Hindernisse ihrer Ausbreitung, schwinden schrittweise, je mehr Katholiken und Nichtkatholiken mit einander verkehren und einander verstehen lernen.

Wir bitten Dich also, heiliger Vater, diese edle junge Republik, welche in einem einzigen Jahrhundert so Vieles geleistet hat, zu segnen. Segne das Land, welches von Deinem heiligmäßigen Landsmanne Christoph Columbus entdeckt worden ist. Segne den weisen und mannhaften Präsidenten der Vereinigten Staaten; und vor Dir knieend, bitten wir Deine

Heiligkeit, mit Deinem apostolischen Segen uns und unser Volk zu segnen. („Freib. Kirchenbl.“)



Kirchen-Chronik.

Schweiz. Romfahrt. Es war schon in Rom der Beschluß gefaßt worden, ein vollständiges Namensverzeichnis der schweizerischen Rompilger drucken zu lassen und mit der Druckerei der Propaganda war eine diesbezügliche Verabredung getroffen. Allein, weil das Namensverzeichnis nur unvollständig hergestellt werden konnte, manche Geschlechtsnamen ganz unrichtig geschrieben waren und meistens der Taufname und Heimortort dabei fehlten, kam man bald zur Einsicht, daß es ganz verfehlt und zwecklos wäre, ein solches, auch der Zahl nach unvollständiges Verzeichnis zu drucken. Hr. Dr. Angwerd und Hr. Rossi, Unteroffizier der Schweizergarde, haben sich freilich alle Mühe gegeben, das Verzeichnis zu vervollständigen. Allein weil bei der Empfangnahme der grünen Zutrittskarten zur päpstlichen Audienz sehr viele nur ihren Geschlechtsnamen angegeben hatten, kamen auch sie nicht zum Ziel.

Herr Nat.-Rath Nikl. Benziger in Einsiedeln, der dem hl. Vater eine so herrliche Sammlung von Büchern, Kunstgegenständen und Bildern zc. zum Geschenke gemacht hat, welche Gabe in der vatikanischen Ausstellung allgemein bewundert worden ist, hat sich nun anerboden, das Namensverzeichnis der schweizerischen Pilger kunstgerecht in einer schönen Form zu einem lieben Andenken an die Romfahrt zu gestalten. Jeder Pilger, dessen Name im Verzeichnis eingetragen ist, soll dieses Andenken bekommen.

Und zuletzt kommt das Beste. Hr. Benziger will die hieraus entstehenden Unkosten zu den übrigen Auslagen schlagen, die er auf seiner Romreise schon gehabt hatte.

Um so bald als möglich ein korrektes druckfähiges Namensverzeichnis zu erhalten, sind in die einzelnen Diözesen Abschriften der unvollständigen Liste gesendet worden behufs Ergänzung und Berichtigung. Es haben auch schon einzelne weltliche und geistliche Herrn die Güte gehabt, das Verzeichnis eines Dekanats oder ganzen Kantons zuzusenden, wofür ihnen hierorts gebührender Dank gesagt sei. Wenn andere so nachfolgen, sind die zirka 550 Namen bald beisammen. Diesbezügliche Sendungen zu adressiren an Hochw. U. J. Burkhardt, Pfarrer zur Visitation in Solothurn.

NB. Die Namen gefälligst auch so deutlich schreiben, daß man über die Lesart nicht im Zweifel sein kann!

— Zu Ehren des seligen Bruder Klaus. (Eingef.) Um die Verehrung des l. seligen Bruder Klaus, die mit letztem Jahr einen ganz gewaltigen neuen Aufschwung genommen hat, zu entfalten und zu vermehren, namentlich um die endliche Heiligsprechung desselben zu erlangen, wozu der hl. Vater nach eigener Aussage geneigt sei, machen die Freiburger laut einem eingelangten kompetenten Brief auf das Fest des Seligen hin eine allgemeine Novene theils öffentlich, theils privatim.

Derselbe Brief fordert auch die Solothurner auf, diese Andachten mitzumachen. Und in der That mit Recht, denn Bruder Klaus geht uns so nahe als den Freiburgern. Auch alle Katholiken und Diözesen der Schweiz sind dabei lebhaft interessiert. Drum sollte überall das Vorgehen der Freiburger Nachahmung finden und die Pfarrer dafür sorgen. Die Novenen können öffentlich oder privatim abgehalten und dabei beliebige Gebete verrichtet werden, z. B. die ganze oder abgekürzte Litanie vom Seligen. Vor dem Fest die Andacht zu machen, ist nun nicht mehr möglich, also beziehe man dasselbe mitten hinein oder schließe sie an dasselbe an. Wenn's nur geschieht!

PS. Empfohlen wird dabei besonders eine seit vier Jahren an unheilbarer Blindheit leidende große Verehrerin des sel. Bruder Klaus aus dem Kanton Freiburg.

Solothurn. Im Jahr 1873 hat die Gemeinde Olten den dortigen Kapuzinern den bisher üblichen Beitrag an Brennholz entzogen. Am Sonntag den 11. März 1888 hat nun die Gemeindeversammlung den Beschluß gefaßt, dem Kapuzinerkloster 8 Ster Brennholz und 400 Meißwellen zu verabfolgen.

Zug. Am 11. März ist Hochw. Hr. Uttinger, bisher Professor an der theologischen Anstalt in Luzern, in seinen neuen Wirkungskreis als Stadtpfarrer von Zug feierlich eingezogen. Sein früherer Lehrer, Hochw. Hr. Pfarrer Staub von Unterägeri, stellte ihn im Namen des Hochw. Bischofs seinen neuen Pfarrkindern vor, und übergab ihm mit ergreifenden Worten die Insignien seines hl. Amtes, wobei er ernste Mahnungen an den Hochw. Hr. Pfarrer und an die Pfarrgemeinde einflocht. Die Bewohner von Zug waren auch vollzählig bei dem feierlichen Akt erschienen und hatten das Mögliche gethan, um das Fest recht schön zu machen. Nach dem Hochamt und Te Deum versammelten sich die weltlichen und geistlichen Behörden zu einer geselligen Stunde, wobei, wie recht, billig und landesüblich, in gelungenen Trinksprüchen dem Gefeierten, den Behörden und der Stadt Zug alles Schöne und Gute gewünscht worden ist.

Margan. Die katholische Kirchengemeinde hat die Besoldung des zweiten Pfarrhelfers von Fr. 2200—2500 festgestellt.

St. Gallen. (Mitgeth.) Am 17. d. Mts. erteilt der Hochw. Bischof Augustinus den 7 Klummen des St. Gallischen Priesterseminars und 3 Angehörigen anderer Diözesen die hl. Priesterweihe.

Rom. Die marokkanische Gesandtschaft ist am 25. Febr. vom Papste in der Sala degli Arazzi empfangen worden, wo die Geschenke des Sultans aufgestellt waren. Die Gesandtschaft besteht aus dem Minister des Auswärtigen, Mohammed Ben el Arbi El-Torres, dem Sohne des Gouverneurs von Tanger, Ben Mohammed Er-Nisi und dem Staatschreiber Achmed El-Querdubi. Ihnen ist als Dolmetscher der Franziskaner P. Verchundi beigegeben. El-Torres verlas das arabische Schreiben des Sultans, das in's Italienische übertragen wurde. In seiner Zuschrift sagt der Sultan, er habe das Beispiel der Fürsten Europa's und der anderen Welttheile nachahmen wollen:

desßhalb beglückwünsche er den Papst, das Oberhaupt der Bischöfe der Welt, dessen Weisheit und Tugend in der ganzen Welt gerühmt werden. Das Schreiben spricht sodann den Wunsch aus, es möge zwischen dem Papste und Marokko eine dauerhafte Freundschaft geschlossen werden, zu deren Befestigung die Toleranz des Sultans gegen die Christen beitragen werde. Nachdem der Papst in einer kurzen Ansprache die früheren Beziehungen der Päpste zum Kaiserreiche Marokko hervorgehoben hatte, fand die Vorstellung der Abgesandten statt, worauf er die Geschenke in Augenschein nahm, über deren große Pracht er sich anerkennend äußerte und schließlich die fremden Gäste in seine Privatgemächer einlud, wo er sich längere Zeit mit ihnen unterhielt und dieselben an mehrere des Arabischen mächtige Mitglieder der Propaganda empfahl, welche ihnen die Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigen sollen.

Deutschland. Preußen. In der Kirche zu Ardenach ist ein Japanese feierlich vom Buddhismus zum katholischen Glauben übergetreten. Herr Nihio Kuwada hielt sich seit 1883 im Auftrag seiner Regierung in der genannten Stadt auf, besuchte einige Zeit das Gymnasium und beschäftigt sich als Volontär in einer Bierbrauerei.

— Bayern. Der Prinzregent hat am 28. Februar dem Professor Dr. Döllinger zu seinem 90. Geburtstag ein schönes Blumenbouquet geschenkt.

Rußland. Wenn die „Times“ recht unterrichtet sind, soll jüngstens Rußland gelegentlich der Verhandlungen über die bulgarischen Wirren die Erklärung abgegeben haben, es werde niemals einen römisch-katholischen Prinzen als bulgarischen Fürsten anerkennen. Diese Sprache ist klar und zeigt, worauf es bei der Entfernung des Coburgers eigentlich abgesehen ist. Für die römisch-katholische Kirche aber, gegen welche vor Allem die Wuth der Moskowiter gerichtet ist, kann es nur die größte Ehre sein, daß der gewaltthätige, tyrannische, von Lüge, Heuchelei und Lächerlichkeit triefende, bald von den Wuthausbrüchen eines wahnsinnigen Despotismus, bald von den Fiebern eines anarchistischen Nihilismus hin und her geschüttelte russische Bär gerade gegen sie die Taten erhebt. Bei dieser Sachlage kann es uns sicherlich auch nicht wundern, daß der gegenwärtige Abt der Niederlassung der Armenier auf San Lazzaro, Ignatius Ghivrekian, Erzbischof von Trajanopolis, vor nicht langer Zeit gegenüber dem Prälaten Hettinger erklärte: „Lieber den Sultan, wiewohl unter der Paschawirtschaft wir es nicht zum besten haben, aber doch lieber den Sultan, als den Moskow.“

Personal-Chronik.

St. Gallen. (Mitgeth.) An Stelle des nach St. Gallen übersiedelnden Hochw. Hrn. J. Beck haben die Kirchengenossen von Neu St. Johann in ihrer Versammlung vom 11. März einstimmig zu ihrem Seelsorger gewählt den Hochw. Hrn. Aug. Dsterwälder, derzeit Pfarrer in Sargans.

Schwyz. Einsiedeln. (Bf. vom 14. d.) Diesen Morgen um 1/2 2 Uhr verschied ruhig im Herrn der Hochw.

Herr P. Anselm Schuberger von Uznach, Kt. St. Gallen, im 74. Altersjahre. Er hatte am 8. Sept. 1835 die feierlichen Gelübde abgelegt; war am 30. März 1839 zum Priester geweiht worden. Er arbeitete meistens im Kloster. Ein Jahr, 1846 auf 1847, wirkte er in der Residenz in Vellenz, und in den Jahren 1859 bis 1863 als Beichtvater in Glattburg. Im Kloster wirkte er als Lehrer am Gymnasium, als Kapellmeister, als Componist, in den letzten Jahren besonders auch als Geschichtsforscher.

Er war nur 8 Tage krank, wenn man nicht sein altes Herzleiden, in Folge dessen er starb, eine langwierige Krankheit nennen will. Er sah dem Tode ruhig in's Angesicht; fromm, wie er gelebt, war sein Ende. R. I. P.

Luzern. Der h. Regierungsrath von Luzern hat einstimmig als Pfarrer von *Abdigen* gewählt Hochw. Hrn. *J. S. Negger*, bisheriger Pfarrverweser daselbst.

Literarisches.

Leben der hl. Theresia von Jesus. Ein Volksbuch von *Abbé Marie-Joseph*, Priester und Tertiärer des Carmelitenordens. Mit ausschließlicher Autorisation des Verfassers aus dem Französischen in's Deutsche übertragen und vermehrt von *J. B. Kempf*, Hospitalpfarrcurat in Mainz. Mit einem Lichtdruck-Titelbild und 16 Text-Illustrationen. Mit Approbation der Hochwürdigsten Bischöfe von Poitiers und Chur. Einsiedeln, Druck und Verlag von Benziger und Co. 1888. 224 S. 8°. Schön geb. Fr. 3.

Folgende Inhaltsangabe bezeichnet die interessanten Gesichtspunkte, unter denen das wunderbare Leben der heiligen Theresia dargestellt wird: 1. Die hl. Theresia im Kindesalter. Die hl. Theresia und die Kinder. 2. Die hl. Th. als junges Mädchen. 3. Die hl. Th. und die Weltleute. 4. Die hl. Th. von Jesus. 5. Die hl. Th. und die Kirche. 6. Die hl. Th. und der Tod. 7. Heiligkeit der hl. Th. 8. Wunder der hl. Th. 9. Die hl. Th. und das Gebet. 10. Die hl. Th. und die Wissenschaft. 11. Die hl. Th. als Schriftstellerin. 12. Wunder des Herzens der hl. Th. Den Schluß bildet eine Uebersicht der wichtigsten Daten aus dem Leben der hl. Theresia. Die Schrift bietet ein getreues Bild der fortschreitenden Vollkommenheit und Heiligkeit der hl. Theresia, geboren den 28. März 1515 zu Avila in Castilien, ein Bild der wunderbarsten Ascese und der innigsten Gottesliebe. Ihre Bedeutung für das kirchliche und klösterliche Leben und für die kirchliche Wissenschaft im 16. Jahrhundert wird in klarem Licht gestellt. Das Leben der hl. Theresia ist eine belehrende, erhebende und erbauende Lektüre.

* * *

Julie Billard, Stifterin der Congregation der Schwestern U. L. Frau zu Namur in Belgien. Ein Lebensbild von *V. Charlier*, Ehrenomherr der Kathedrale zu Namur. Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen. Nebst einem Anhang über die Congregation der Schwestern U. L. Frau zu Amers-

foort und Coesfeld-Cleveland. Mit 5 Illustrationen. Einsiedeln, Druck u. Verlag von Benziger u. Co. 1888. 72 S. Geb. Fr. 1. Das Büchlein enthält ein recht anmuthig geschriebenes, erbauendes Lebensbild der Ordensstifterin *Maria Rosa Julie Billiard*, geboren den 12. Juli 1751 zu Cuivilly in der Picardie, gestorben in Namur den 7. April 1816. Der Hochwürdigste Herr *Gravez*, Bischof von Namur, hat durch Erlass vom 21. Juni 1881 eine Commission zur örtlichen Untersuchung der Selig- und Heiligsprechung der Dienerin Gottes *Julie Billiard* eingesetzt. Diese Commission hat ihre Arbeit vollendet und das Ergebniß derselben nach Rom gesandt, wo die Forderung nunmehr anhängig ist. Die von *Julie Billiard* gestiftete Genossenschaft der Schwestern U. L. Frau blüht in Belgien, England und Amerika und zählte im Jahre 1886 109 Häuser, 56 in Belgien, 20 in England und 33 in Amerika, in welchen von 2447 Schwestern 145,559 Kinder und Erwachsene erzogen und unterrichtet werden.

* * *

380 Monats-Heilige. Je ein Blatt auf jeden Tag des Jahres. Illustrierte kurze Legenden mit Anwendung und Gebet. Von *P. Philibert Seeböck*, O. S. Fr., Lector der Theologie. Die einzelnen Blätter monatweise in einem Umschlag zusammengelegt. Mit Approbation des Hochw. Fürstbischöfs von Brixen, des Hochw. Bischöfs von Chur und mit Erlaubniß der Obern. Einsiedeln, Druck und Verlag von Benziger u. Co. Fr. 6. — Jedem Tages-Heiligen ist ein besonderes Blatt gewidmet. Ungefähr die Hälfte der ersten Seite füllt die Illustration aus. Die Lebensgeschichte des betreffenden Heiligen nimmt die zweite Hälfte der ersten und die zweite Seite zu ungefähr zwei Dritttheilen in Anspruch. Dann folgt eine kurze „Anwendung“. Die Anwendung vom 21. Januar, Fest des hl. Meinrad, lautet beispielsweise: „In dem Herzen des hl. Meinrad brannte das innigste Verlangen nach Gott. Dieses Verlangen führte ihn in's Kloster, in die Einsamkeit, zum Martertod. Bethätige dein Verlangen nach Gott durch Akte der Sehnsucht nach Ihm, verlange nur Gott — und was Gott von dir will.“ Den Schluß bildet ein kurzes Gebet. So heißt das Gebet am Feste des hl. Meinrad: „Nimm, o Herr, Besitz von unseren Herzen, damit wir der Liebe zur Welt entsagen und nur nach Dir verlangen, Dich suchen, Dich finden und treu Dir anhängen. Amen.“ Die Blätter sind in einer eleganten, soliden Schachtel zusammengelegt. Der Verfasser sagt in der Vorrede: „Die Beobachtung, daß die schönsten Legendenbücher in vielen Familien unbenützt bleiben, weil sie zu umfangreich für die tägliche Lektüre erscheinen, brachte den Verfasser zum Entschluß, dieses beste Hausbrod zu brechen und in kleineren Stücklein dem christlichen Volke vorzulegen. Das Buch sollte als tägliche geistige Nahrung dienen und die ansprechendsten Züge und Aussprüche der lieben Heiligen Gottes für alle Stände und Verhältnisse des menschlichen Lebens verwerthen.“ Es ist die getroffene Einrichtung gewiß eine vortheilhafte und bequeme. Möchte nur in recht vielen katholischen Familien täglich ein solches Legenden-Blättchen gelesen, betrachtet und beherzigt werden!

Schwarz und bunt glasierte Ziegel für Kirchen-Dächer

von größter Dauerhaftigkeit.

Mosaikböden, von den einfachsten bis zu den reichsten Mustern.

Unbedingte Dauerhaftigkeit von Material und Farbe.

60¹⁵ Thonwaarenfabrik Allschwil.

Passavant-Iselin in Basel.

Herder'sche Verlags-Handlung, Freiburg (Breisgau). 21

Eeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schleiniger, N., S. J., Die Heiligensfeste. Auswahl aus meist älteren Predigern des In- und Auslandes. Mit Approbation des Hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Erster Band: **Apostol. Martyrer.** gr. 8°. (VIII u. 634 S.) Fr. 8; geb. Fr. 10.

Im Vorwort sagt der Herausgeber: „Ich habe seit mehr als zwanzig Jahren verschiedene Materialien für Prediger zusammengestellt, von denen ich einen Theil zu veröffentlichen gedente. Es war nicht meine Absicht, zunächst „Musterpredigten“, sondern überhaupt gediegene, praktische Predigten zu liefern, wobei vorzüglich auf gute Disposition und brauchbare Ananwendungen gesehen ist. Es konnte sich bezüglich der Heiligensfeste nicht darum handeln, alle oder doch alle bekannteren Heiligen durch eigene Reden zu vertreten; dagegen war es angezeigt, für jede Kategorie von Heiligensfesten eine ausreichende Anzahl solcher Ausführungen zu bieten, deren Disposition leicht für ähnliche Fälle verwerthet werden kann. In den älteren Predigten wurden sprachliche und wo es nöthig schien auch sachliche Verbesserungen angebracht und ebenso hin und wieder Abkürzungen vorgenommen.“

Der zweite Band des Werkes wird Predigten über **Bekenner**, der dritte solche über **Jungfrauen** und auf **Allerheiligen** enthalten.

Anderer im gleichen Verlage erschienene Werke von P. Schleiniger:

Abriss der Rhetorik. Zweite Auflage. Fr. 2. 40; geb. 3. 50.

Grundzüge der Beredsamkeit. Vierte Auflage. Fr. 4. 30; geb. Fr. 5. 90.

Das kirchliche Predigtamt. Dritte Auflage. Fr. 10; geb. Fr. 12.

Die Bildung des jungen Predigers. Dritte Aufl. Fr. 4.; geb. Fr. 5. 35.

Muster des Predigers. Zweite Auflage. Fr. 11. 25; geb. Fr. 13. 35.

„Durch seine Werke hat sich der rühmlichst bekannte Verfasser als langjährigen tüchtigen Meister in der stufenweisen praktischen Anleitung zur geistlichen Beredsamkeit, als Führer im Gebiete der Homiletik erwiesen, und die wiederholten Auflagen zeugen für ihre vorzügliche Gediegenheit und Brauchbarkeit.“ (Einger Theolog.-prakt. Quartalschrift 1881 (4 Hft.))

Bei der Expedition der „Schweizerischen Kirchen-Zeitung“ ist zu beziehen:

Die Katholiken der Schweiz

und die

Soziale Frage.

Vortrag am Jahresfeste des Schweiz. Piusvereins in Sachseln den 31. August 1887

von P. A. Ming.

Preis 25 Cts. — In Partien billiger.

Vortrag

gehalten am Schweizerischen Piusvereinsfeste des Jahres 1887

in Sachseln

von Ständerath Theodor Wirz.

Preis 20 Cts. — In Partien billiger

Druck und Expedition von Burtard & Frölicher in Solothurn.

Im Verlage von Burtard & Frölicher in Solothurn, ist eben erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie direkt von der Verlags-Handlung zu beziehen:

Status Cleri sac. et regul. des Bisthums Basel für 1888.

Preis 30 Cts. Bei frankirter Einwendung von 35 Cts. geschieht die Zusendung franco. Postmarken werden an Zahlung genommen.

Ferner:

Schematismus

der

Ehrev. VV. Kapuziner pro 1888.

Preis per Exemplar 25 Cts.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung“ ist zu haben:

Die Kirche,

Hilfsmittel für den katechetischen Unterricht

an

Sekundar- und höhern Primarschulen

von

Arnold Walthert,

Domkaplan.

Dritte Auflage.

36 Seiten fein broschirt. Preis per Exemplar 20 Cts.

Im Verlage von Burtard & Frölicher in Solothurn ist zu haben:
Katholischer Morgen- und Abendgottesdienst am Charfreitag.

Deutsch und lateinisch herausgegeben

von

Ch. P. Vercher.

Mit Approbation des Hochwürdigsten Bischofs von Basel.

Preis per Exemplar 25 Cts.

Bei Einwendung von 30 Cts. in Briefmarken wird das Heftchen franco versandt.